



# Streit um die Milch: Vegane Alternativen geraten unter Druck

**Handel.** Hafer- und Sojadrinks boomen und sind längst eine ernste Konkurrenz für die klassische Milch. Neue EU-Richtlinien könnten strengere Regeln für vegane „Milch“ bringen.

VON DAVID FREUDENTHALER

Wien. Das Krisenjahr 2020 war ein gutes für die heimische Milchwirtschaft. Das zeigt eine Auswertung jüngst veröffentlichter Zahlen von AMA und dem Marktforschungsinstitut AC Nielsen über den Trinkmilchmarkt in Österreich. In den Regalen des Lebensmittelhandels stieg der Absatz von Kuhmilch um neun Prozent auf 310 Millionen Liter, den höchsten Wert der vergangenen fünf Jahre. Damit konnten auch die Verluste aus den fehlenden Gastro-Einnahmen mehr als wettgemacht werden.

Heimlicher Gewinner waren im Vorjahr aber die pflanzlichen Alternativen zur Kuhmilch. Mit einem Verkaufswert von 36,6 Millionen Euro machten sie knapp zehn Prozent des gesamten Marktes aus. Gegenüber dem Jahr zuvor konnte der Umsatz mit Drinks aus Hafer, Soja, Dinkel, Mandeln und Co. um 39 Prozent zulegen. Ein Trend, der sich seit Jahren abzeichnet und auch die Handelsketten freut – die Gewinnmarge ist hier deutlich höher als bei herkömmlicher Milch. Eine steigende Zahl von Laktoseintoleranzen und zunehmender Veganismus unter Konsumentinnen und Konsumenten führt dazu, dass Kuhmilch-Alternativen den herkömmlichen Molkeprodukten den Rang ablaufen.

Die sinkenden Marktanteile rufen die Milchlobby auf den Plan. Diese sieht in pflanzlichen Milchprodukten eine Täuschung der Konsumentinnen und Konsumenten. „Wo Milch draufsteht, muss echte Milch drinnen sein“, sagt Josef Braunshofer, Chef von Berglandmilch, Österreichs größtem Milchverarbeitungsunternehmen.

Dabei gibt es längst einen gültigen Bezeichnungsschutz für Milchprodukte. Seit 1987 sind laut EU-Gesetzgebung Wörter wie „Milch“, „Joghurt“, „Käse“ und „Butter“ speziell für Produkte reserviert, die aus „Sekretedrüsen“ gewonnen werden – also für Tierprodukte. Das bedeutet, dass Hersteller von Pflanzenmilch seither „Haferdrink“ auf ihre Packungen schreiben mussten.

Den Vertretern der Milchwirtschaft geht das nicht weit genug. So sollte ein Gesetz geschaffen werden, das die Sichtbarkeit von Pflanzendrinks weiter reduziert. Die Umwelt-NGOs sprechen gar von einer „Zensur pflanzlicher Lebensmittel“.

## Streit der Interessenvertretungen

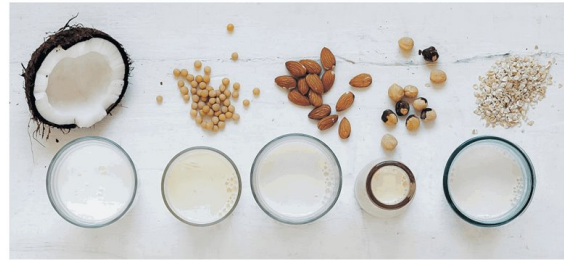
Was steckt dahinter? Ende Oktober 2020 stimmte das EU-Parlament für eine Verschärfung des Bezeichnungsschutzes für Milch. Damit solle geregelt werden, dass tierische Milch und pflanzliche Alternativen auf keinen Fall mehr verwechselt werden können. Begriffe wie „Käse-Geschmack“, „cremig wie Joghurt“ oder „Milchalternativen“ sollten dadurch untersagt werden.

Neben den Stimmen von ÖVP und FPÖ stimmte damals übrigens auch die grüne Abgeordnete Sarah Wiener, die sich dem Kampf um eine nachhaltige Landwirtschaft verschrieben hat, als einzige ihrer Fraktion für eine zusätzliche Verschärfung der seit Jahrzehnten geltenden Gesetze. Für Tier- und Umweltschützer sind tierische Milchprodukte jedoch deutlich umweltschädlicher als deren pflanzliche Pendanten.

Interessenvertreter beider Seiten haben sich in Position gebracht. Eine Verschärfung der Begriffsrechte wäre „komplett willkürlich“, sagt Felix Hnat von der Veganen Gesellschaft Österreich. Er warnt davor, dass pflanzliche Produkte in den Supermarktgallen damit weitgehend unsichtbar gemacht werden könnten. Sollte der Änderungsantrag von EU-Rat und -Kommission bestätigt werden, könnte in der weitesten Auslegung sogar die Nutzung von Verpackungen eingeschränkt werden, die Milchprodukten ähneln, so Hnat – zum Beispiel die Tetrapak-Verpackung. Stimmt nicht, sagt Johann Költringer, Geschäftsführer der Vereinigung Österreichischer Milchverarbeiter. Er verweist

auf ein EuGH-Urteil von 2017, wonach rechtlich bereits „ein eindeutiger Milchschutz“ bestehe. Verpackungen seien davon nicht betroffen. Sämtliche Marketingmaßnahmen von Hafer- und Sojadrink-Herstellern bezeichnet er als „Irreführung und Täuschung der Konsumenten“.

Petra Lehner, Konsumentenschützerin der Wiener Arbeiterkammer, weist diese Sorge der Milchwirtschaft als „Propagandapferd“ zurück. Sie hält den Verschärfungsantrag, über den diese Woche auf europä-



Nicht überall, wo Milch draufsteht, ist Tiermilch drinnen. Pflanzliche Alternativen werden beliebter. [Obovne, pdc.com]

scher Ebene diskutiert wird, für übertrieben. „Das sind reine Lobbygesetze. Wer die stärkere Lobby hat, setzt sich durch.“

## EU-Trilog entscheidet diese Woche

Am Mittwoch soll in Brüssel darüber abgestimmt werden, ob auf pflanzliche Milch-Alternativen tatsächlich strengere Regeln zu kommen sollen. Das vom EU-Parlament befürwortete Verbot muss noch im sogenannten Trilog abgestimmt werden, um Gesetz zu werden. Neben dem Parlament stimmen

hier auch Kommission und Rat ab.

NGO-Vertreter werfen dem für Österreich zuständigen Landwirtschaftsministerium vor, aufseiten der Milchwirtschaft zu stehen. Zu dem Änderungsantrag im EU-Parlament hält sich das Ministerium bisher bedeckt: Diese sei nicht in der Position der Mitgliedstaaten abgebildet. Es liege an der portugiesischen Ratspräsidentschaft, eine Position für die Verhandlungen zu finden. Erst danach könne man diese bewerten, heißt es.